IG-MILCH POST

Das Mitgliedermagazin der IG-MILCH
überparteilich und unabhängig

Ausgabe 55 | Oktober 2016

Österreichische Post AG | Sponsoring.Post | GZ 08Z037827 S

Demo gegen CETA

Bäuerinnen und Bauern und Verbraucher/innen treten für die gleichen Anliegen ein: Ein Bild von der Anti-Ceta-Demonstration am 17. September in Linz. Mehr darüber ab Seite 7.

Offen gesprochen

Was mir sonst noch durch den Kopf geht

Für mich ist das Leben momentan eine Achterbahn der Gefühle. Auf der einen Seite die Hoffnungen auf mögliche Auswirkungen des Films „Bauer unser", auf der anderen Seite die Ernüchterungen und Enttäuschungen, die ich selber empfinde und in Gesprächen mit KollegInnen erlebe. Zum einen sinkende Milchpreise bei der Alpenmilchlogistik (vorher Freie Milch Austria), während andere die Preise erhöhen und das Ende dieses so wichtigen und liebgewonnenen Projektes. Ende, weil es wirtschaftlich einfach keinen Sinn mehr macht. Zum anderen die Hilflosigkeit und das vermeintliche „Nix zusammenbringen" der IG-Milch. Der Kampf. Der Widerstand. Dann sagt mir ein sehr lieb gewonnener Mensch, er will nicht mehr kämpfen. Er will in Frieden leben. Eine schöne Vorstellung für mich. Aber sehr schwer umzusetzen, friedvoll zu sein. Das heißt für mich ruhig zu bleiben und keine Wut oder Zorn zu haben wegen so vieler Ungerechtigkeiten. Einer sagt mir, wenn es die Alpenmilch nicht mehr gibt, „brauch ma die IG-Milch auch nicht mehr". Ein weiterer sagt mir, wie wichtig diese Arbeit war. Wieder ein anderer fühlt sich im Stich gelassen…

Meine Gedanken drehen sich wieder ins Positive: Wenn sich weit über 500.000 Menschen den Kurzfilm von „Bauer unser" anschauen, dann ist da ein riesiges Interesse. Vielleicht kann dieser Film einen Beitrag leisten, dass sich in der Landwirtschaft etwas zum Besseren wendet. Dass wir uns befreien können aus den Klauen dieses (Wirtschafts-) Systems. Dann vibriert mein Handy. Und ich spüre die Frustration. Die Angst. Die Enttäuschung. Den Zorn. Auch auf mich. Dann schießt mir durch den Kopf: Jetzt brauche ich Mut, das niederzuschreiben: Warum tu ich mir das an? Beklemmendes Gefühl. Tu ich mir wirklich was an? Das wär ja dämlich. Wer tut sich selber was an? Aber wenn eh alles nix bringt und gebracht hat… Dann vibrierts wieder. „Super Kinofilm! Weiter so…" Und während ich das niederschreibe, denk ich: Soll ich, kann ich, ja darf ich das schreiben? Ihr könntet beim Lesen etwas hineininterpretieren, was nicht gut ist. Nicht gut für die IG-Milch. Dann rede ich mit meiner Frau drüber. Wir kommen zum Ergebnis, dass sowieso in fast alles etwas hineininterpretiert werden kann. Und mir fallen all die wunderbaren Erlebnisse ein, die ich dank euch – der IG-Milch – erleben durfte. Die vielen großartigen Bekanntschaften und Freundschaften. Die Einführung von „A faire Milch" mit Gewinn des Marketingstaatspreises.

Und dann sehe ich, ich schreibe in dieser IG-MilchPost wenig zum Thema Milch. Mir fällt auch wenig dazu ein. Gut, wenn es weniger Milch gibt, dann kann der Preis steigen. Nur irgendwie tu ich mir schwer, jemandem, der nichts mit Milch(produktion) zu tun hat, zu erklären, dass jemand öffentliches Geld bekommt für was, was er nicht produziert. In so einer verkehrten Welt leben wir. Und für mich bleibt trotzdem über: Wir haben viel versucht, viel auf den Weg gebracht. Manches ist uns toll gelungen, manches nicht. Wir haben mit unserer Arbeit viel aufgedeckt und viel sichtbar gemacht. Manches verstehen wir nicht und wir werden die Früchte unseres Einsatzes später oder vielleicht gar nicht ernten können. Aber bei einem bin ich mir sicher: Unsere Arbeit ist wichtiger denn je. Und solange fast 1.500 Mitglieder hinter uns stehen, lohnt es sich weiterzumachen. Deswegen werde ich bei der Neuwahl des Vorstandes wieder antreten.

Jahreshauptversammlung

Ich freue mich auf unsere Jahreshauptversammlung am 19. November. Dieses Mal im Kino in Steyr. Da könnt ihr euch ein Bild von „Bauer unser" machen. Einer der Referenten ist kein geringerer als Roman Hebenstreit. Er ist seit 2011 Vorsitzender des ÖBB-Konzernbetriebsrats und seit 2013 Mitglied des ÖGB-Bundesvorstandes. Ich hoffe, wir können damit euer Interesse wecken und freuen uns, euch zu sehen.

Günzwedl Ewald

Inhaltsverzeichnis

CETA – Wie sieht der Vertrag aus 6
Demos gegen CETA 7
Serie: Gab es je die Bauernbefreiung? 12
Enteignung der zugekauften Qoute 14
Kinofilm „Bauer unser" 18
Projekt „A faire Milch" 21

Einladung zur

Jahreshauptversammlung der IG-Milch

(Verein der österreichischen Grünland- und Rinderbauern)

4400 Steyr im Citykino Steyr
Stelzhamerstraße 2B, Tel. 07252 4218311

am Samstag, 19. November 2016 von 10.00 bis 15.00 Uhr

Tagesordnung:

1. Eröffnung und Begrüßung
2. Totengedenken
3. Verlesung und Genehmigung des Protokolls der letzten Generalversammlung
4. Tätigkeitsbericht des Obmannes
5. Bericht des Kassiers
6. Bericht der Rechnungsprüfer
7. Entlastung des Vorstandes (Haftung, Steuern)
8. Projektbericht „A faire Milch“
9. Neuwahlen des Vorstandes und der Rechnungsprüfer
10. Referat von Roman Hebenstreit
    Vorsitzender des ÖBB-Konzernbetriebsrates
    und Mitglied des ÖGB-Bundesvorstandes
11. Allfälliges

Busse oder Mitfahrgelegenheiten zur Jahreshauptversammlung werden von den Regionalverantwortlichen organisiert, bitte um rechtzeitige Anmeldung!

Passt auf eure Höfe auf

Ich hab es zuerst gar nicht glauben können. Und kann es bis heute auch nur schwer verstehen. Tanja Busse erzählt in ihrem Buch und bei Lesungen von Bäuerinnen und Bauern in Deutschland, die ihre Höfe an die Bank verloren haben, weil sie dermaßen hoch verschuldet waren. Das konnte ich noch irgendwie verstehen. Aber die Tragödie geht weiter. Nachdem der Hof der Bank gehört, pachten die Bauersleut Grund und Boden ihres ehemaligen Hofes zurück!! Da stellt sich mir die Frage: Warum machen diese Menschen das? Aus Scham, dass jemand mitbekommt, dass sie „abgehaust" sind? Wegen mangelnder Perspektiven und Alternativen zum Bäuerin- und Bauer-Sein? Jetzt habe ich auch von solchen Fällen in Österreich gehört. Erschütternd. Mir fällt dazu nur ein: Passt auf eure Höfe und Häuser auf!! Weil am besten stehen jetzt in der Milchkrise die da, die nicht dem (Zitat von Michael Beleites aus seinem neuen Buch Land-Wende, Raus aus der Wettbewerbsfalle) „besinnungslosen Beschleunigungswettkampf" und dem allgemeinen Kampf ums Dasein erlegen sind. Und die nicht wie verrückt investiert haben. Den Wachstumsbetrieben, die uns dieser neoliberale Wachstums- und Intensivierungsschwachsinn als erstrebenswertes Leitbild hinstellt(e), geht jetzt als ersten die Luft aus. Sie schlittern in echte Existenzängste und können den Betrieb aufgrund ihrer großen Verbindlichkeiten gar nicht einstellen. Auch wenn sie wollten. Der Landwirtschaftsminister rät (auch) diesen Betrieben (weiter) zu investieren. „Jetzt ist die Zeit dazu", sagt er und: „Die Bauern sind am Markt angekommen und das ist da und dort schmerzhaft." Angesichts dieser brutalen Gleichgültigkeit von hauptsächlich schwarzen Politikern ist es eine große Herausforderung, nicht vor Wut zu explodieren! Die ÖVP hat sich mit Haut und Haar dem neoliberalen Wirtschaftssystem, in dem alles immer mehr werden, immer schneller gehen muss, verschrieben. Wenn man das weiß, tut man sich vielleicht leichter ihnen zu vergeben… eg

4190 Bad Leonfelden
Hauptplatz 5

Tel. 0 72 13 / 20 591
Fax DW 91
Mobil 0664 / 20 23 869
office@ig-milch.at
www.ig-milch.at

Unsere Bürozeiten sind:
Mo. – Do.
von 7.30 – 12.30 Uhr

Egal wie, der Dumme ist immer der Bauer

Les ich in einer Zeitung als Aussage eines Geschäftsführers einer österreichischen Molkerei: Es sei schade, dass die Bäuerinnen und Bauern auf den Markt und auf die fallenden Preise reagiert hätten. Sie hätten falsch reagiert und zum falschen Zeitpunkt. Weil durch die Reduktion der Milchmenge durch geringeren Einsatz von Zukauffuttermittel sei die Milchmenge und dadurch die Inhaltsstoffe der Milch gesunken. Und leider genau jetzt, wo zu wenig Milch und dadurch Milchfett da ist, könnten die Molkereien mehr Milch und speziell Milchfett brauchen. Weil der internationale Buttermarkt sich erholt hat. Und da könnte man gute Geschäfte machen. Aber das geht ja nicht, weil man ja zu wenig Milch und Milchfett hat. Jetzt sollen die Bäuerinnen und Bauern wieder „richtig" füttern. Damit die Milchmenge und das Fett wieder steigen mögen. Die Milch unter den Molkereien wird laut Medienberichten eh schon wieder um über 40, ja teilweise 50 Cent gehandelt. Aber das geht ja dann zu Lasten der eigenen Lieferanten, weil ja die Molkerei durch diese höheren Ausgaben für Zukaufmilch weniger Geld zum Auszahlen an die Bäuerinnen und Bauern hat. Und außerdem sind da ja noch laufende Kontrakte mit den Handelsketten mit niedrigen Preisen. Und deswegen kann der Milchpreis, wenn überhaupt nur zeitversetzt steigen. Und da denk ich mir, wenn diese Zeit dann da ist, wo der Preis steigen könnte, kann er trotzdem nicht steigen, weil ja die Milchmenge wieder steigt und dann ist wieder zu viel Milch da. Irgendwie werde ich den Gedanken nicht los, dass, egal was gerade ist, es sich für die Produzent/innen nicht ausgeht, dass die Bäuerinnen und Bauern immer die sind, die vertröstet werden und durch die Finger schauen. Eigentlich die Blöden sind. Weil aus irgendeinem Grund ist immer genau das, was sie gerade machen, das Falsche. Total ungerecht… eg

IMPRESSUM: Medieninhaber, Verleger und Herausgeber: IG-Milch, Ewald Grünzweil, Hauptplatz 5, 4190 Bad Leonfelden. Redaktion: Judith Moser-Hofstadler. Layout & Druck: Druckerei Bad Leonfelden GmbH, Fotos: IG-Milch. Die „IG-Milch Post" ist das Informationsblatt für die Mitglieder des Vereins Österreichischer Grünland- und Rinderbauern. Sie versteht sich als unabhängig und überparteilich. Bankverbindung: Sparkasse Mühlviertel West, IBAN: AT722033402600010488, BIC: SMWRAT21

Da Much Sepp und seine Sicht

Vor einigen Wochen war ich auf unserer regionalen Landverwirtschaftungskammer, um den Mehrfachantrag abzugeben. Gleichzeitig war auch Sprechtag der Sozialversicherungsanstalt der Bauern. Wie üblich kam es zu längeren Wartezeiten und so traf ich viele Berufskolleginnen und -kollegen. Dabei fiel mir auf, dass zum einen viele überfordert waren mit der unsagbaren Bürokratie und zum anderen war auch sichtbar, dass ein Großteil davon schwer arbeitet und auch schon gesundheitliche Probleme hat, obwohl sie noch mitten im Erwerbsleben stehen. Viele wirkten müde, ausgebrannt und überfordert.

Am Abend des gleichen Tages hatte ich die Möglichkeit bei einer Veranstaltung der Wirtschaftskammer teilzunehmen. Dabei ging es um Digitalisierung – von der schönen neuen Welt, in der in Zukunft fast alles von Computern, Sensoren und intelligenten Programmen durchgeführt wird. Jedes Unternehmen, das diese Entwicklung verschläft, wird auf der Strecke bleiben. Nur mit Innovation und Mut zum Risiko, aber auch mit Kreativität, wird man erfolgreich sein. Diese Voraussetzungen werden aber wiederum nur ermöglicht, wenn es eine „Fehlerkultur" im Unternehmen gibt. Das heißt, wenn jemand eine neue Idee hat oder etwas riskiert oder etwas Unübliches versuchen möchte, muss das möglich sein, ohne dass dies schwerwiegende Konsequenzen hat, sollte es schiefgehen. Unternehmen, die jede Form von Risiko, Fehlern und Innovation bestrafen, wenn sie scheitern, haben über kurz oder lang nur mehr Mitarbeiter, die konsequent ausschließlich ausgetretene Pfade beschreiten.

Genau dies lässt im beschriebenen Wettbewerbsumfeld die Unternehmen scheitern. Interessiert, wissbegierig und offen haben sich die Teilnehmer den Vortrag angehört, um anschließend Bücher zu erwerben und danach über dieses Thema munter weiter zu diskutieren. Als ich am nächsten Tag den Vortrag analysiert habe, wurde mir mulmig und ich hatte ein flaues Gefühl in der Magengrube. Irgendwie wurde mir klar, dass die Landwirtschaft und damit auch die Bäuerinnen und Bauern immer weiter an den Rand der Gesellschaft gedrängt werden. Wenn ich dann noch das wirtschaftliche Umfeld in der Landwirtschaft betrachte und die Fehlerkultur im bäuerlichen Umfeld wie Genossenschaften überlege, kommt mir kurz in den Sinn zu resignieren. Aber Gott sei Dank gibt es die IG-Milch. Sie ist das „Sammelbecken" für mutige und innovative Bäuerinnen und Bauern, die auch Risiken auf sich nehmen und sich sicher sein können, dass dies bei Nichtgelingen nicht sofort und nachhaltig bestraft wird.

GUNTAMATIC: Hackgut- und Pflanzenheizungen mit Qualität

Biomasse, so sind sich führende Experten einig, wird in Zukunft mehr als Wald sein. Schnell wachsende Energiepflanzen werden einen entscheidenden Beitrag als Brennstoff übernehmen. Ein nachhaltiger Umgang mit der Natur und ihren Ressourcen macht es möglich, einen guten Teil der landwirtschaftlichen Fläche für die thermische Nutzung zu verwenden, ohne die Nahrungsmittelherstellung zu vernachlässigen.

Der österreichische Markenhersteller **GUNTAMATIC** gilt seit jeher als führender Pionier bei der Pflanzenheiztechnik. 2005 gelang **GUNTAMATIC** mit der Entwicklung der Powerchip-Baureihe mit industrieller Treppenrost-Technologie ein technisches Produkthighlight. Die Treppenrost-Technologie ermöglicht neben Holzhackschnitzel das einwandfreie Verbrennen unterschiedlichster Pflanzenbrennstoffe wie Miscanthus oder Energiekorn. Die Geschwindigkeit des Treppenrostes regelt dabei die Größe des Glutbettes und sichert damit die einzigartige Leistungsanpassungsfähigkeit der Hackgut- und Pflanzenanlagen. Darüber hinaus können hier effizienzsenkende Pufferspeicher in den meisten Fällen vermieden werden. Ausbrandzone und Wärmetauscher sind so konstruiert, dass sie selbst gegen höhere Chloranteile aus der Düngung robust sind. Eine nach neusten Erkenntnissen konstruierte Rührwerksaustragung arbeitet mit geringem Stromverbrauch und ist extrem stabil mit Drehmomenten bis über 1200 Nm ausgeführt.

Neben Hackschnitzel- und Pflanzenheizungen liefert **GUNTAMATIC** einen einzigartigen Edelstahlholzvergaser mit Gluttemperaturen bis über 1000 °C und automatischer Zündung, setzen mit der Niedertemperatur-Pelletheizung Biostar Maßstäbe oder stehen für die erste wandhängende Pelletheizung.

Infos auf **www.guntamatic.com** oder auf **www.facebook.com/guntamatic**

Werbung

CETA aus einer landwirtschaftlichen Perspektive

Folgen des Wirtschafts- und Handelsabkommens mit Kanada

Der ausverhandelte CETA-Text liegt auf dem Tisch. Jetzt geht es nicht mehr nur um Befürchtungen oder Vermutungen, jetzt kann schwarz auf weiß nachgelesen werden. Die SPD hat das Abkommen veröffentlicht.

Kurzfassung:
Das CETA-Abkommen soll durch eine Marktöffnung sowohl auf europäischer als auch auf kanadischer Seite die Preise niedrig halten und den VerbraucherInnen mehr Wahlmöglichkeiten geben. Der Handelsvertrag würde in der Landwirtschaft und im Lebensmittelsektor die Zölle weitgehend beseitigen. Fast 92 % der Agrar- und Nahrungsmittelerzeugnisse der EU können dann zollfrei nach Kanada ausgeführt werden. Potenzieller Gewinner des Abkommens könnte die europäische nahrungsmittelverarbeitende Industrie sein, die auf einen höheren Absatz ihrer Produkte auf einem kaufkräftigen Markt hofft. Die landwirtschaftlichen Betriebe in der EU und auch teilweise in Kanada gehören zu den potenziellen Verlierern dieses Abkommens. Die EU-Kommission hat bisher keine Folgenabschätzung des kumulativen Effektes von CETA, TTIP und Mercosur auf die Landwirtschaft vorgelegt.

BIOS®
AT-BIO-401
Biokontrollservice Österreich
www.bios-kontrolle.at
Ihr Partner für die Zertifizierung
Feyregg 39 • 4552 Wartberg/Krems
Telefon: 07587/7178 • Fax: 07587/7178-11
office@bios-kontrolle.at
Werbung

Für einige sensible Erzeugnisse wie Rindfleisch, Schweinefleisch und Zuckermais auf EU-Seite und Milcherzeugnisse auf kanadischer Seite wird der präferenzielle Zugang mit Quoten beschränkt. Dennoch werden die Importmengen auf europäischer und kanadischer Seite ausgeweitet. Die Quote für Milchprodukte aus der EU verdoppelt sich, während sich die Quote für Rindfleischexporte aus Kanada verzwölffacht. Geflügel und Eier werden auf beiden Seiten nicht liberalisiert. Bei Weinen und Spirituosen wird der Zollabbau durch die Beseitigung anderer Handelshemmnisse ergänzt, wodurch der Zugang zum kanadischen Markt erleichtert werden soll. Im Gegenzug für einen besseren Zugang der europäischen verarbeitenden Industrie bekommt die kanadische Seite einen besseren Zugang zum europäischen Markt für Fischereierzeugnisse.

Auswirkungen auf milcherzeugende Betriebe

Laut CETA-Vertrag hat Kanada der EU im Milchsektor eine neue zollfreie Importquote für 16.800 Tonnen Käse und für 1.700 Tonnen Industriekäse zugestanden. Die bisherige Quote beläuft sich auf 13.472 Tonnen. Dadurch hat sich die Quote für Käse auf 31.072 Tonnen verdoppelt. Es wird erwartet, dass von dieser Quotenregelung die großen europäischen Molkereien und Spezialitäten-Käse-Hersteller profitieren werden. Für die europäischen Milchbäuerinnen und -bauern birgt das Abkommen keine wirtschaftlichen Potenziale. Vielmehr müssen diese durch eine Erhöhung der Rindfleischimporte aus Kanada mit niedrigeren Einnahmen aus dem Schlachtkuh- und Kälberverkauf rechnen. Die kanadischen Milcherzeuger würden durch CETA insgesamt 7,7 % ihres nationalen Käsemarktes verlieren. Das entspricht einem ungefähren Verlust von 100 Millionen Euro pro Jahr.

These: CETA ist keine Lösung für die Probleme am europäischen Milchmarkt und exportiert die Milchkrise nach Kanada. CETA schadet bäuerlichen Familienbetrieben auf beiden Seiten.

Auch in den Kernbereichen der Landwirtschaft ist CETA kein Segen für die österreichische Landwirtschaft: Zollfreikontingente für folgende sensible Produkte wurden von Seiten der EU gewährt: 50.000 Tonnen Rindfleisch, 75.000 Tonnen Schweinefleisch, 100.000 Tonnen Weizen, 8.000 Tonnen Mais. Im Gegenzug gewährt Kanada der EU ein Kontingent von 30.000 Tonnen Käse.

Europaweite Demos am 17. September

CETA & TTIP stoppen

In ganz Europa und in Kanada sind am 17. September 2016 Menschen auf die Straße gegangen, um ihren Unmut über die Freihandelsabkommen mit Kanada und den USA – CETA und TTIP – zu zeigen und zu äußern. Auch in Österreich gab es Kundgebungen in Wien und den Landeshauptstädten.

Alleine in Linz gingen laut Schätzungen der Polizei 6.000 Leute mit und das, obwohl das Wetter alles andere als einladend war. Eindrucksvoll war die Beteiligung zahlreicher Bäuerinnen und Bauern mit Traktoren. Die Kundgebung in der Innenstadt war keinesfalls zu übersehen und bekam viel Zustimmung von Passanten.

Auf dieser und den nächsten beiden Seiten finden Sie einige beeindruckende Bilder von den Demonstrationen in Salzburg und in Linz.

Alle Fotos: IG-Milch

FAIRhandelsDEMOKRATIE
statt
FreihandelsDIKTATUR

Demokratie statt Konzerndiktatur
CETA, TTIP, TiSA Stoppen!

CETA
= weitere Deregulierung
des Finanzsektors

Konzernprofite beschränken,
statt Arbeitsrechte senken!
CETA, TTIP, TiSA stoppen!

statt Genfood
TTIP stoppen!

Fairer Handel
statt
Exportwahn

Mehr Bilder von den Demos in Linz und Salzburg finden Sie unter www.ig-milch.at.

Alle Fotos: IG-Milch

Auch unter den kanadischen Landwirten regt sich Widerstand gegen CETA. Foto: Miroslaw / pixelio.de

Kanadische Bauern gegen CETA

Nicht nur in Europa gibt es kritische Stimmen gegen das geplante Freihandelsabkommen mit Kanada, CETA. Auch in Kanada sehen kritische Bauern durch das Abkommen mehr Gefahren als Nutzen.

Am 19. September besuchte Jan Slomp, Präsident der Canada's National Farmers Union (NFU) Vertreter vom European Milk Board (EMB) und der Europäischen Kommission in Brüssel. Die Einladung folgte auf ein Schreiben von Slomp an EU-Agrar-Kommissar Phil Hogan, in dem er die EU aufforderte, ein Hilfssystem wie Kanada zu installieren, anstatt CETA zu forcieren, um den Export von Milchprodukten nach Kanada zu intensivieren.

Kanadas Bauern befürchten ebenso wie ihre europäischen Kollegen, den Interessen der Konzerne geopfert zu werden.

Foto: Tom Leddin / pixelio.de

„Mit CETA opfert Kanada die bäuerliche Milchproduktion ohne die geringste Wirkung auf den Milchpreis in Europa", meint Slomp in Brüssel. Milch würde von Kanada nach Europa importiert, um als Käse wieder nach Kanada gebracht zu werden. Die Mehrproduktion wird unter den Produktionskosten gekauft und die weniger als 3 % der jetzigen Käse-Exporte würden keinen Einfluss auf den Milchexport der EU haben. Es sei sogar unwahrscheinlich, dass der Preis für Käse in Kanada mit CETA sinken würde und die Verbraucher etwas vom Abkommen hätten.

Slomp beobachtet den steigenden Widerstand gegen CETA in Europa. „Die Bürger sehen, dass es dabei nicht um Handel geht sondern darum, Konzernen mehr Macht gegenüber Regierungen zu geben und auf gesellschaftlichen Interessen herumzutrampeln. Die Konzerne wollen vom Wohlstand profitieren, den Menschen in ihren Gemeinden geschaffen haben.

„In Kanada und in Europa rufen wir die Regierungen auf, CETA zurückzuweisen und statt dessen unser Wirtschaftssystem anzuerkennen, um sicherzugehen, dass die Gewinne aus der Produktion wieder in kleinere Gemeinden fließen, die in Wirklichkeit Wohlstand schaffen", so Jan Slomp auf seiner Europa-Reise.

Ein Besuch, der aufrüttelt

Tiefe Betroffenheit erfüllte mich, als uns nach unserem letzten Treffen der Wir-haben-es-satt (Whes)-Plattform Elizeu Lopes vom indigenen Volk der Guaraní-Kaiowá und Flávio Vicente Machado vom Indigenenrat CIMI über die die katastrophale Lage der indigenen Gruppe der Guaraní-Kaiowá im Südwesten Brasiliens informierten. Sie waren auf Einladung von FIAN Österreich und der Dreikönigsaktion in Europa und Österreich. Die beiden wollten Vertreter/innen aus bäuerlichen Bewegungen, umwelt- und entwicklungspolitischen sowie Menschenrechtsorganisationen treffen, um sich über Strategien und Erfahrungen auszutauschen und um die internationale Unterstützung zu bitten.

Die Guaraní-Kaiowá kämpfen seit Jahrzehnten für die Durchsetzung ihrer von der brasilianischen Verfassung garantierten Landrechte. Im Zuge der Ausbreitung des Zuckerrohr-, Mais- und Sojaanbaues sowie der Rinderzucht, größtenteils zum Export nach Europa, wurden sie immer mehr von ihren Territorien vertrieben. Der Verlust ihres Lebensraumes bedeutet eine Verletzung ihrer wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Menschenrechte. In den letzten Jahren spitzte sich die Situation dramatisch zu. Während die Guaraní-Kaiowá von der jeweiligen Regierung mit Versprechungen ruhiggestellt wurden, sichern die jetzigen Landbesitzer ihre Positionen durch Einfluss auf die Entscheidungsträger/innen sowie mit Hilfe privater Milizen ab. So ist geplant, die indigenen Landrechte durch Gesetzesänderungen aufzuweichen. Wiederholt kam es zu gewalttätigen Angriffen gegen die Guaraní-Kaiowá. Hilfe und Unterstützung erhoffen sie sich aus Europa beziehungsweise von der UNO. Was mich ärgert ist diese Ohnmacht und Hilflosigkeit, die ich gespürt habe. Denn man möchte diesen Mitmenschen irgendwie helfen. Ich weiß aber nicht wie. Vielleicht hilft es ja, wenn wir diese Dinge noch mehr bekannt machen, als sie schon sind. Denn gehört hat man ja schon von diesen Grauslichkeiten!

Elizeu Lopes vom indigenen Volk der Guaraní-Kaiowá bei seinem Besuch in Europa mit IG-Milch-Obmann Ewald Grünzweil.

Foto: (c) Ralf Leonhard

eg

Werbung

Unsere Ahnen haben Pech gehabt (I. Teil)

Warum die Bauernbefreiung nie wirklich stattgefunden hat

Ich frage mich: Was hat unsere Urgroß- und Großeltern geprägt in der Zeit um 1900, in der Gründungszeit von Raiffeisen?

- Wie sah es mit Aufklärung und Bewusstseinsbildung aus?
- Was waren die Motive der damaligen Gründungswelle von Raiffeisen?
- Wo kommt das Benutzen der Menschen her?

Ein großer Denker der Aufklärung, noch einmal 120 Jahre vor dieser Zeit, war Immanuel Kant. Ein Zitat von ihm lautet: „Habe Mut, dich deines Verstandes zu bedienen. Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes zu bedienen. Selbstverschuldet ist diese Unmündigkeit, wenn die Ursache derselben nicht an Mangel des Verstandes, sondern der Entschließung und des Mutes liegt."

Eine wichtige Frage ist außerdem, ob das Sein das Bewusstsein bestimmt oder das Bewusstsein das Sein. Das Sein bestimmt das Bewusstsein dann, wenn die Lebensverhältnisse das Umfeld, die Menschen steuert. Sie fühlen sich einflusslos, abhängig und ohnmächtig.

Umgekehrt bestimmt dort, wo Menschen ihr Umfeld selbst mit Willen gestalten das Bewusstsein, das Sein.

Wir müssen uns selbst fragen, wo wir stehen wollen: Lasse ich zu, dass ich der Spielball für andere bin oder will ich mit eigenem Bewusstsein mit anderen zusammen unsere Geschicke gestalten und beeinflussen? Es gibt nur die eine oder andere Möglichkeit!

Es gibt verschiedene Arten, wie Herrschende mit ihren Untertanen umgegangen sind:

Werbung

Der Josephinische Weg:

Alles wird für das Volk, aber nicht mit dem Volk gemacht. „Machtgewinn durch Mitgefühl" hat die Historikerin Inge Zelika diese Fürsorgepflicht der Monarchen genannt. Adelige oder Besitzende haben die Pflicht, den Armen oder den Untertanen zu helfen, aber diese müssen ausdrücklich Untertanen bleiben, denn das sei gottgewollt.

Der Neoliberale, unsolidarische Weg:

Das Kapital regiert die Politik. Ein wichtiger Grundsatz lautet: „Wissensvorsprung ist Macht."

Bildung hat einen hohen Stellenwert, aber nur zum Zweck des persönlichen Aufstiegs. Jeder kämpft gegen jeden, die sprichwörtliche „Ellenbogentechnik" bestimmt das Streben nach oben. Soziale Regeln werden außer Kraft gesetzt, die Menschen zum Spielball der Interessen. Sie konkurrieren sich über Trends. Umwelt und natürliche Ressourcen werden benutzt und ausgebeutet.

Starker Führer mit „göttlichen" Fähigkeiten

Die Menschen suchen einen starken Führer für Veränderung, anstatt eigene Fähigkeiten zu entwickeln. Das begünstigt das Auftreten von größenwahnsinnigen Heilsversprechern, die mit Gewalt bestehende Strukturen zerschlagen. Gleichzeitig müssen sie beim Aufbau von besseren Strukturen scheitern, weil sie an die „Erschaffbarkeit" glauben und dann doch nicht allmächtig sind.

Um 1900 war bei den Liberalen die Bürgerschicht organisiert. Sie waren Professoren, Forscher, Juristen, Journalisten etc. Die Historikerin Inge Zelinka schreibt: „Schließlich gehörte es zum liberalen Credo, die bürgerlichen Freiheiten zu stärken und das bürgerliche Bildungsideal über alle sozialen Schichten zu verbreiten." Allerdings nur so lange, bis ihre eigene Gesellschaftsschicht „befreit" war und über Einflussmöglichkeiten verfügte. Dann dachte sie nicht mehr daran, den Massen zu Aufstiegsmöglichkeiten zu verhelfen. Vor allem die Menschen am Land hatten also einfach Pech gehabt.

Es gab allerdings ab den 1860er-Jahren Verfassungsänderungen, von denen auch die unteren Schichten sehr profitierten: Gleichheit vor dem Gesetz, gleiche Zugänglichkeit zu den öffentlichen Ämtern, Freizügigkeit der Person, Unverletzlichkeit des Eigentums, Aufenthaltsfreiheit, Aufhebung jedes Untertänigkeits- und Hörigkeitsverbandes, Freiheit der Person, Briefgeheimnis, Petitionsrecht, Vereins- und

Versammlungsfreiheit, Pressefreiheit, Glaubens- und Gewissensfreiheit, private Religionsausübung, Freiheit der Wissenschaft, Freiheit der Berufswahl, Gleichberechtigung aller Volksstämme des Staates.
Die Presse hatte besondere Bedeutung für die Gleichberechtigung der Bürgerlichen und später der Arbeiterschicht. So gab es auf dem Gebiet des heutigen Österreichs in dieser Zeit 48 Tageszeitungen – heute sind es 15.
Ein Problem war aber das Erbrecht aus 1868, das Großgrundbesitzer und Finanzmagnate bevorzugte.
1848 begann die Arbeiterbewegung, in den 1880er-Jahren wurden die Gewerkschaften und die Sozialdemokratische Partei gegründet. Kernthemen der Sozialdemokratie waren das Recht auf Selbstbestimmung, der Grundsatz „Wissen ist Macht" und die Trennung von Kirche und Schule mit Schulpflicht und Gleichstellung der Frau. In der Arbeiterzeitung wurden diese Ideen an die Mitglieder verbreitet.
Den Christlich-Sozialen gelang es, im ländlichen Bereich die Sozialdemokraten als Feindbild aufzubauen. Das war auch deshalb möglich, weil die Sozialdemokraten relativ lange Standpunkte vertraten, die Bauern abschreckten, etwa in der Bodenfrage. Es ging darum, dass man Kleinbauern und bodensuchenden Bauern wegen der Gier der Großbauern wenig Chancen einräumte. Deshalb dachte die Sozialdemokratie über gemeinschaftliche Nutzungsformen nach. Auch über eine Enteignung von Großbetrieben ab 750 ha und die Verteilung des Bodens an Kleinere wurde nachgedacht.
Die ideologischen Grundlagen für die Christlich-Soziale Partei bereitete Karl Freiherr von Vogelsang vor. Er ging von einer gottgewollten Ordnung der Gesellschaft aus. Die Adeligen oder Besitzenden hätten die soziale Verpflichtung, den Armen oder Untertanen zu helfen, aber der Untertan muss ausdrücklich Untertan bleiben. Er sah die Obrigkeit nicht nur dazu verpflichtet, für das Wohl derjenigen zu sorgen, wegen derer sie ihr Amt von Gott verliehen bekommen hätte, sondern auch, dass die Armut gottgewollt sei und jeder seinen gerechten Platz in der Gesellschaft einnehmen und nicht danach streben soll, diesen zu verlassen. Vogelsang war Anhänger des autoritären Ständestaates und ist geistiger Vater von Engelbert Dollfuß. Die Partei sah es demnach nicht als ihre Aufgabe, für Bildung und Aufklärung ihrer Mitglieder zu sorgen – Superpech für die Vorfahren!
Die Christlich-Sozialen brauchten die Bauern aber als Wähler für ein Bollwerk gegen die Arbeiterbewegung, die den Kapitalinhabern Angst einjagte.

Der Konfliktforscher **Franz Rohrmoser** ist selbst 1943 auf einem Bauernhof im Salzburger Innergebirge geboren.
Er ist seit Jahren im Bildungs- und Sozialbereich tätig, unter anderem Gründungsmitglied der Österreichischen Berg- und Kleinbäuer_innen-Vereinigung (ÖBV). Er empfiehlt das Buch von Inge Zelinka: Der autoritäre Sozialstaat. Machtgewinn durch Mitgefühl. LIT-Verlag, Wien 2005. Foto: Meilinger

Eine Zusammenfassung könnte lauten:
Die Liberalen waren neoliberal, schafften wichtige Personenrechte, halfen aber nicht bei Aufklärung und schadeten mit einem Erbrecht.
Die Sozialdemokraten waren als Feindbild ausgegrenzt, sie trugen selber bei, aber sie sorgten für Bildung und Aufklärung, da konnte unsere bäuerlichen Vorfahren der Neid packen!
Die Christlich-Sozialen schockierten mich. Die Begegnung mit der Analyse von Inge Zelinka über die Christlich-Sozialen um 1900 mit dem Gottesgnadentum hat mein Hirn zunächst kräftig durcheinandergewirbelt. Solche Ansichten hätte ich dieser Partei nicht zugemutet. Aber wenn es wirbelt, kommt etwas Neues zum Vorschein. Ich sehe neue Zusammenhänge.

Franz Rohrmoser

Werbung

Die Abschaffung der Milchquote war eine gigantische kalte Enteignung. Foto Renate Blaes / pixelio.de

Vorgehen gegen Enteignung der zugekauften Quote

1. Von betroffenen Landwirten, die vorgehen wollen, würde MMag. Michael Sommer Folgendes per Post in Kopie benötigen:

- Kontaktdaten mit Telefonnummer (wenn möglich Mobil) und soweit vorhanden Mailadresse.
- Kopien aller Verträge, mit denen die Milchquoten zugekauft wurden.
- Daran jeweils angeheftet (soweit noch vorliegend) die jeweiligen Mitteilungen der AMA, in welchen die „Handelbarkeit" der jeweiligen kg aufgelistet ist.
- Eine vom jeweils betroffenen Landwirt zu erstellende Tabelle, in welcher in der 1. Spalte das Datum, in der 2. Spalte der Verkäufer, in der 3. Spalte die Menge der Milchquote in kg und in der 4. Spalte der jeweils bezahlte Preis angeführt sind und darunter die Summe der zugekauften kg und die Summe der bezahlten Beträge.
- Polizzennummer der Rechtschutzversicherung, sollte der jeweilige Landwirt über eine solche verfügen.

2. MMag. Michael Sommer macht dann jeweils eine Rechtschutzanfrage für eine Amtshaftungsklage (die sehr kostenintensiv wäre und deshalb nur bei positiver Rechtschutzdeckung ratsam wäre) wie auch für das Antragsverfahren an die AMA.

3. Das Antragsverfahren an die AMA würde MMag. Michael Sommer jedenfalls gleich einleiten (egal, ob Rechtschutzdeckung besteht oder nicht), da MMag. Michael Sommer für viele Bauern österreichweit auftritt (wie er das auch erfolgreich bei den Almfutterflächen getan hat) und daher relativ günstig anbieten kann.

4. Die Kosten für alle Schritte bis inklusive zum Zeitpunkt der Entscheidung der AMA würde MMag. Michael Sommer pro Landwirt/Familie pauschalieren mit etwa € 700.– bis € 1000.– plus 20 % Ust (abhängig insbesondere vom Umfang und der Geordnetheit der Unterlagen). Die Kosten der späteren Beschwerde an das Bundesverwaltungsgericht, allfällige Verhandlung dort wie auch allenfalls den Verfassungsgerichtshof würde er dann auch zu überblickbaren und leistbaren Beträgen pauschalieren.

5. Wirtschaftlich sinnvoll ist es erst ab einem Gesamtquotenkauf über zumindest € 50.000.–.

Die Anschrift lautet:
Gheneff – Rami – Sommer
Rechtsanwälte OG
z.Hd. MMag. Michael Sommer
Völkermarkter Ring 1
9020 Klagenfurt am Wörthersee

Werbung

DU PONT®

PIONEER®

GESUNDE PFLANZEN = MEHR ERTRAG

RZ ca. 290

P8589

Großrahmiger Doppelnutzungshyprid; Garant für hohe Erträge auch auf kalten und schweren Böden.

RZ 300

P8721

Großrahmiger Wuchstyp mit hervorragender Standfestigkeit, sehr rasche Kornabreife, Hochertragshybrid.

RZ ca. 300

NEU!

P9012

Großrahmiger massenwüchsiger Silomais mit sehr schnellem Jugendwachstum, gutem Staygreen und top Körnerleistung. Bestens geeignet auch für schwere Böden.

RZ ca. 310

NEU!

P9127

Sehr hochwüchsiger Zahnmais mit absoluter Top Körnerleistung, schnelle Jugendentwicklung, sehr standfest und umweltrobust, geeignet für alle Anbaulagen.

© gsc-werbung.at

+43 (0) 2166 25 25
pioneer.com/at

Zukunftswerkstatt für Frauen in der Landwirtschaft

„Ideenküche für eine würzige Bäuerinnenwelt“

Unter diesem Titel laden die Frauen der Österreichischen Berg- und Kleinbäuerinnen-Vereinigung (ÖBV) Via Campesina Austria ein, gemeinsam Ideen zu spinnen für „eine blühende bäuerliche Landwirtschaft, zufrieden wirtschaftende Menschen, gleiche Rechte am Bauernhof, eine ernährungssouveräne Agrarpoltitik“ und mehr.

In der Ideenküche soll aus eigenen Bedürfnissen und Erfahrungen gemeinsam ein Süppchen gekocht werden. Gemeinsam entwickelte „Rezepte“ sollen nach dem Seminar gemeinsam umgesetzt werden.

Die Veranstaltung findet am **12. und 13. November 2016** auf der Schwarzenbergalm in Elsbethen (Nähe Stadt Salzburg) statt.

Kosten: € 70,– für ÖBV-Mitglieder, € 90,– für alle anderen.
Anmeldung bis 26. Oktober
Informationen und Anmeldung:
veranstaltung@viacampesina.at,
Tel: 01 89 29 400.

Der Schweizer Werner Locher gab in einer Veranstaltung im Salzburger Lungau interessante Einblicke zur Situation von Milchbäuerinnen und -bauern in seiner Heimat.

Foto: IG-Milch

Buchtipp

Land-Wende: Raus aus der Wettbewerbsfalle! (Agrarkultur im 21. Jahrhundert)

Die Industrialisierung der Landwirtschaft wird weder von profitgierigen Landwirten, noch durch geizige Verbraucher bewirkt. Ihr Verursacher ist der Verdrängungs-Wettbewerb; die Logik vom „Wachsen oder Weichen" der Höfe. Wettbewerb hebelt soziale und ökologische Beziehungen aus und ist Motor wirtschaftlichen Wachstums. Was aber, wenn die Grenzen des Wachstums erreicht sind – und der Motor weiterläuft? Wir müssen aus der Wettbewerbs-Falle heraus! Michael Beleites untersucht die Wettbewerbs-Logik zunächst dort, wo sie herkommt – in der Biologie. Sein Befund: Nicht Kampf und Konkurrenz leiten die Naturprozesse, sondern Kooperation und ökologische Integration, die Umweltresonanz. Ausgehend von einer fundamentalen Kritik an Selektionslehre und Wettbewerbs-Logik beleuchtet er die Krise der Landwirtschaft: Die überfällige Agrar-Wende wird als eine Land-Wende aufgezeigt, die den Dorfbewohnern Versorgungssouveränität und Lebensqualität zurückgibt. So eröffnen sich Wege in eine von Wachstum unabhängige Gesellschaft, die Wettbewerb durch Kooperation ersetzt. Schlüssel zum Erfolg: Land und ein Grundeinkommen für Selbstversorger.

So schaut sie also aus, die „A Faire Milch-Arena". Jung und Alt waren im Sommer begeistert vom Handy-Spiel „Pokemon go". Virtuelle Figuren, Pokemons, sollten dabei „gefangen" werden und gegen die gefangenen Pokemons anderer Spieler an unterschiedlichen Schauplätzen – Arenen – gegeneinander kämpfen. Eine Arena befindet sich vor der Marketingagentur SPS, bei der dort aufgestellten Faironika.

Der Autor **Michael Beleites**, geb. 1964, lebt als Gärtner und Publizist in der Nähe von Dresden. In den 1980er Jahren wirkte er in der unabhängigen Umweltbewegung der DDR und machte die Folgen des sowjetisch-deutschen Uranbergbaus öffentlich. Von 2000 bis 2010 war er Sächsischer Landesbeauftragter für die Stasi-Unterlagen. Mit seinem Buch „Umweltresonanz" (2014) zeigte er auf, dass der Zusammenhang zwischen ökologischem Milieu und genetischer Variation unabhängig von Selektion ist.
Das Buch ist im Mai 2016 als Taschenbuch im Verlag Metropolis erschienen. ISBN-10: 3731612038, € 18,00.

Werbung

VOM PRODUZENTEN VON **WE FEED THE WORLD**
LET´S MAKE MONEY UND **MORE THAN HONEY**

BAUER UNSER

Ein Film von Robert Schabus

BUCH & REGIE ROBERT SCHABUS · KAMERA LUKAS GNAIGER · TON BERTRAM KNAPPITSCH · MONTAGE PAUL M. SEDLACEK AEA, ROBERT SCHABUS
MUSIK ANDREAS FREI · PRODUZENT HELMUT GRASSER · © ALLEGRO FILM 2016 · WWW.BAUER-UNSER.AT · BAUERUNSER

allegrofilm · film institut · ORF · FILM FUNDS WIEN · IN eden

Feld, Lebensmittel, große Wirtschaft und wie das alles zusammenhängt

Bauer unser

Ewald Grünzweil in Nahaufnahme am Traktor auf der Kinoleinwand – nicht als Obmann der IG-Milch, sondern als Biobauer im Mühlviertel.

Fünf Bauernfamilien hat Regisseur Rober Schabus ein Jahr lang immer wieder besucht und gefilmt, große und kleine Betriebe in Österreich. In seinem Film „Bauer unser" schafft er ein Porträt der österreichischen Landwirtschaft.

Die Bauern und eine Bäuerin erzählen, was sie tun und warum sie ihren Betrieb so gestaltet haben, wie er ist. Ohne Romantik, ohne Idealisierung. Es wird deutlich, wie die einzelnen Menschen am Hof den Betrieb ausmachen und gleichzeitig jeder einzelne Betrieb eingewoben ist in europäische und weltweit wirksame Entwicklungen.

Dazwischen kommen Experten aus Politik und Agrarwirtschaft zu Wort: Benedikt Haerlin vom Weltagrarbericht, EU-Parlamentarier Martin Häusling, Bauernbunddirektor Abentung, der Geschäftsführer der Berglandmilch, Josef Braunshofer…

Der Film wurde als Vorpremiere zum Auftakt der Messe „Wear fair 2016" im Kino Moviemento in Linz gezeigt. In die Kinos kommt er im November. Das Interesse ist beeindruckend groß – fast 500.000-mal ist der Trailer im Internet angeklickt worden.

Ein Patentrezept für den eigenen Betrieb bietet der Film jedenfalls nicht. Er zeigt vielmehr auf, dass jeder selbst kreativ sein muss, um in diesem Geflecht aus wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und eigenen Ansprüchen zu bestehen.

Der Trailer im Internet: http://www.filmladen.at/bauer.unser

Fortsetzung auf Seite 16

Schulvorstellungen mit anschließendem Gespräch:

28.10.2016 – Klagenfurt,
Wulfenia Kino (0463 222881)

03.11.2016 – Innsbruck, 10:00
im Leokino (0512 560470)

04.11.2016 – Bregenz,
Metrokino (05574 71843)

07.11.2016 – Wien, 09:00
im Village Cinema (01 24240)

08.11.2016 – Graz, 09:00
im Schubert Kino (0316 82908141)

11.11.2016 – Salzburg, 09:00
im Das Kino (0662 873100

Filmvorführungen mit anschließender Diskussion:

25.10.2016 – Steyr, 19:00
City Kino (07252 42183)
mit Ewald Grünzweil

27.10.2016 – Klagenfurt, 20:00
Wulfenia Kino (0463 222881)

31.10.2016 – Kirchdorf, 18:00 und 20:00
Kino Kirchdorf (07582 62040)

02.11.2016 – Innsbruck, 20:00
Leokino (0512 560470)

03.11.2016 – Bregenz, 20:00
Metrokino (05574 71843)

05.11.2016 – Villach, 18.00
Filmstudio Villach
(04242 27000)

06.11.2016 – St. Pölten, 20:00
Cinema Paradiso (02742 21400)

07.11.2016 – Graz, 19:30
Schubert Kino (0316 82908141)
mit Ewald Grünzweil

09.11.2016 – Pasching, 18:30
Hollywood Megaplex
(07229 6930030)
mit Ewald Grünzweil

10.11.2016 – Salzburg, 19:00
Das Kino (0662 873100)

10.11.2016 – Bärnbach, 20:00
Dieselkino (03142 28380)

12.11.2016 – Linz, 18:00
Moviemento (0732/78 40 90)

12.11.2016 – Freistadt, 20:00
Kino Freistadt (07942/777 11)

14.11.2016 – Wien, 19:30
Village Cinema (01 24240)

15.11.2016 – Ried im Innkreis, 19.30
Starmovie Ried (07752 830 84)
Veranstalter „Grüne Ried" im Rahmen der Filmreihe Grünstreifen

16.11.2016 – Haslach an der Mühl
Infos folgen

Podiumsdiskussion:

13.11.2016 Messe Wieselburg, 16:30
Podiumsdiskussion bei der Messe 'Bio Österreich' mit Regisseur Robert Schabus und Bäuerin Maria Vogt und weiteren Personen (ohne Filmvorführung)

In folgenden Kinos wird der Film fix gespielt:

Wien
Wien, Votivkino
Wien, Cine Center
Wien, W3 Village Cinema
Wien, UCI Millennium

Niederösterreich
Baden, Cinema Paradiso
Horn, Stadtkino
St. Pölten, Cinema Paradiso
Waidhofen, Filmbühne
Wiener Neustadt, Cineplexx

Oberösterreich
Bad Leonfelden, Kinotreff Leone
Braunau, Dieselkino
Freistadt
Grein, Stadtkino
Kirchdorf
Lenzing
Linz, Moviemento
Pasching, Hollywood Megaplex

Bei der Jahreshauptversammlung 2015 stellte Robert Schabus das Filmprojekt vor. Foto: Meilinger

Steyr, Citykino
Wels, Programmkino

Salzburg
Bruck/Glocknerstraße, Dieselkino
Salzburg, Das Kino
St. Johann, Dieselkino

Tirol
Kufstein, Funplex
Innsbruck, Leokino

Vorarlberg
Bregenz, Metrokino
Feldkirch, Riokino

Kärnten
Kagenfurt, Neues Volkskino
Klagenfurt, Wulfenia
Spittal/Drau, Cineplexx
Villach, Filmstudio Villach

Steiermark
Bärnbach, Dieselkino
Fohnsdorf, Dieselkino
Gleisdorf, Dieselkino
Graz, Geidorf-Kino
Graz, KIZ Royal
Graz, Schubert Kino
Kapfenberg, Dieselkino
Leibnitz, Dieselkino
Leoben, Cineplexx

Burgenland
Oberwart, Dieselkino

Kinofilm „Bauer unser"

Ich darf ja, wie einige von euch schon wissen werden, ein bescheidener Teil eines 90-minütigen Kinofilms mit dem provokanten Titel „Bauer unser" sein. Offizieller Kinostart ist der 11. November. Premieren gibt es aber schon vorher. Termine siehe Seite 15. Eine, wie ich finde, sehr sehenswerte Dokumentation, die quasi einen Querschnitt oder eine Bestandsaufnahme der österreichischen Landwirtschaft von 2015 und 2016 zeigt. Ich sehe den Film als große Chance, die Fehlentwicklung, die wir in einem Großteil der Landwirtschaft haben, wieder in eine richtige Richtung umzudrehen. Auf Druck der vielen tausenden Menschen, die sich, glaube ich, diesen Film reinziehen werden. Denn alleine den zweiminütigen Werbefilm (Trailer) haben weit über 550.000 (!) Menschen gesehen. Und das ist schon eine beeindruckende Zahl. Es gibt einige Filmvorführungen mit anschließender Diskussion, wo ich dabei sein darf. Und am 11. November sind Regisseur Robert Schabus und ich live in „ORF Heute Leben". Dies alles ist eine spannende Erfahrung für mich, für die ich sehr dankbar bin. Gäbe es die IG-Milch nicht, dürfte ich das alles nicht erleben. Danke dafür. eg

Werbung

Foto: Meilinger

Auszahlung Fairnesszuschlag von „A faire Milch“

Es war ohne Zweifel eine Sternstunde der IG-Milch, als die Idee, eine eigene Milchmarke zu kreieren, erfolgreich umgesetzt wurde. Die grandiose grafische Umsetzung hat zu einer enormen Strahlkraft der Marke geführt. Dies wiederum wurde von Österreich aus auch in anderen Ländern erkannt und wir ermöglichten und halfen auch in der Umsetzung in mehreren europäischen Ländern. Einem Zufall ist es zu verdanken, dass wir mit unserer rot-weiß-roten Kuh, der Faironika, ein extrem markantes Symbol des Milchpreiskampfes geschaffen haben. Tausende Stück in groß und klein wurden produziert und machen auf vielen Stellen in Europa sichtbar, dass ohne faire Preise keine vernünftige, nachhaltige Milchproduktion in Europa möglich ist. Trotzdem sind wir von den fairen Preisen weiter weg denn je. Die Abschaffung der Milchquote, die Übermacht der Molkereiindustrie, die Entsolidarisierung der Bäuerinnen und Bauern haben die Milchwirtschaft in die tiefste Krise geführt. Der Einsatz vieler Bäuerinnen und Bauern, ihre Kreativität und Glaubwürdigkeit, waren bei der Umsetzung unumgänglich. Bei vielen Aktionen wurde Milch verkostet, bei vielen Demonstrationen die Faironika als Botschafterin für einen fairen Preis in den Mittelpunkt gestellt. Verständlicherweise ist unter diesen Rahmenbedingungen die Luft für solche Aktionen nicht mehr vorhanden. Umso wichtiger ist es, dass es noch eine deutlich spürbare Zahl von wackeren Bäuerinnen und Bauern gibt, die dazu stehen und immer wieder mit Ideen und Aktionen die Sichtbarkeit der Marke garantieren.

Dafür möchten wir uns bei allen wieder herzlich bedanken und als Anerkennung den Fairnesszuschlag für das vergangene Milchwirtschaftsjahr auszahlen. Leider kommt es immer wieder vor, dass manche versuchen, Untätigkeit mit fingierten Fotos und anderen Geschichten als Marketingaktivität zu konstruieren. Es wäre auch unsolidarisch und unverantwortlich, den Engagierten gegenüber dies nicht zu beanstanden. Gott sei Dank gibt es so viel Material in den Archiven der Medien, egal ob Zeitungen oder Fernsehen, dass es praktisch keine breite Berichterstattung gibt, ohne dass „A faire Milch“ oder Faironika erscheint. Die Strahlkraft der Marke und die einfache und verständliche Botschaft direkt zu den Milchkundinnen und -kunden, verbunden mit dem Geist und dem Einsatz so vieler Bäuerinnen und Bauern ermöglichten es, diese Marke nun schon zehn Jahre im Regal zu halten. Das ist auch eine gute Basis, in Zukunft unser Anliegen auf breiter Basis sichtbar zu machen.

Die Trojanische Kuh von Mosti, Josef Mossbauer, war ein besonderer Hingucker bei der Anti-Ceta-Demo in Linz am 17. September. Er hat sich vom Trojanischen Pferd inspirieren lassen, das zum Symbol für den Widerstand gegen die transatlantischen Freihandelsabkommen geworden ist.

Foto: IG Milch

Eine eigene Faironika für den Garten – diesen Wunsch erfüllte Familie Humeniuk Freunden in Graz.

Foto: privat

Familie Jungwirth in Straßwalchen in Salzburg hat die faire Milch in einen Geschenkskorb gepackt.

Foto: Jungwirth

Faironika ist wieder einmal als Model zum Einsatz gekommen. Hier bei Firma Pongratz in Traboch in der Steiermark.

Foto: Pongratz

Werbung

Werbung

12. Jänner 2016 – 9. Oktober 2016

Zugriffe auf die Homepage der IG-Milch

Sehr interessant ist ein Blick auf die Zugriffe auf unsere Homepage. Durchschnittlich gibt es bei dem hier dargestellten Zeitraum vom 12. Jänner 2016 bis 9. Oktober 2016 täglich 6.159 Zugriffe auf www.ig-milch.at. Rund um Aktionen steigen die Zugriffe an. So sind die Tage mit den höchsten Zugriffszahlen rund um die Wien-Aktion zu finden. Am Ostersonntag, 28. März, konnten 38.740 Zugriffe verzeichnet werden. Am Tag der Anreise nach Wien (30. März) stieg die Zugriffszahl auf 46.441 an. Am nächsten Tag wurden 40.665 Zugriffe gezählt. An diesem Tag wurde in Wien das Milch-Manifest präsentiert.

Die niedrigsten 3 Werte wurden in den Sommerferien verzeichnet. So waren am 14. August 1.963 Zugriffe und am 20. August 2.043 Zugriffe gezählt. Komplett aus der Reihe fällt der 24. August mit nur 98 Zugriffen. Hier könnte es technische Probleme mit der Internetseite gegeben haben.

www.ig-milch.at

Werbung

Was der Mülli-Mitzi beim Melken so in den Sinn kommt

Bin ich neulich bei einer Freundin zum Kaffee eingeladen. Sie hat sogar eine Mehlspeise gemacht für mich: Sachertorte. Sehr lecker. Das kann sie wirklich.

Meine Freundin sagt immer, sie würde das gar nicht aushalten, wenn sie sich so viele Gedanken über Lebensmittel machen würde, wie ich das tu. Sie könnt ja gar nix mehr einkaufen. Aber interessieren tut sie es schon, was so läuft in der Welt. Bei der letzten CETA-Demo hat sie sogar überlegt, ob sie mitgehen würd, aber es war ihr dann doch zu schiach – das Wetter.

Als sie dann aber einen Schlagobers-Becher aus dem Kühlschrank geholt hat, damit ich einen Tupfer davon geschlagen zu meiner Sachertorte bekommen sollte, hab ich zu bitzeln angefangen. S-Budget, es hätt auch Clever oder Milvina oder wie die Billig-Marken der Supermärkte und Diskonter alle heißen, sein können.

Ich hab sogar geschrien. „Wieso hast du sowas daheim?“, hab ich sie fast angefahren. „Wieso?“, hat meine Freundin ein bissl fassungslos den Becher angeschaut und mir erklärt, dass „bio“ grad aus war und da ja eh das Gleiche drin ist wie in den teureren, nur halt billiger. „Ich bin doch nicht blöd und zahl für das Selbe mehr!“, hat sie gemeint.

Ja eh, blöd ist halt nur, dass das genau der Grund ist, warum alle Sachen immer billiger werden und wir immer weniger bekommen für die Milch und das Getreide und das Gemüse und das Fleisch…, weil ja die Einkäufer blöd wären, wenn sie das scheinbar Gleiche halt doch billiger produziert und um weniger Geld auch kriegen.

„Schad, dass du nicht mitgegangen bist zur Demo“, hab ich zu ihr gesagt. Sie hat aber immerhin eine Petition im Internet unterschrieben.

Da waren wir nämlich gleich wieder bei den Freihandelsabkommen. Es stimmt ja, dass wir unsere Lebensmittel nicht grauslicher und ungesund produzieren müssen, wenn es Joghurt, Butter oder sonst was aus Kanada oder den USA beim Supermarkt im Ort zu kaufen gibt. Aber wenn so Leute wie meine doch ein bissl nachdenkende Freundin das Billigere kaufen, werden wir unsere teurer produzierten Lebensmittel gar nicht mehr verkaufen, sondern herschenken müssen. Das befürchtet eure

Mülli-Mitzi

Stark, von Natur aus.

bayernstall

Ihr Spezialist für:

Stalleinrichtung
Türen und Tore
Entmistung und Gülle
Kanalrohre
Licht- und Lüftungstechnik
Texas Trading

Bayernstall Handelsgesellschaft m.b.H., A-4203 Altenberg, Windpassing 2
Telefon: 07230/7391, Fax: DW 15, E-Mail: office@bayernstall.at

www.bayernstall.at

Werbung

Austro Diesel
Wir mobilisieren alles.

TOP ANGEBOT!
EUR 8.131,–
geschenkt!*

MF 5610 | 105 PS
LIMITIERTE GRÜNLAND EDITION
NUR FÜR KURZE ZEIT IN ÖSTERREICH!
TOP ANGEBOT:
▶ MF 5610 ▶ + Gratis Fronthydraulik ▶ + Gratis Komfortpaket
= EUR 8.131,– GESCHENKT!*

*MF 5610 zum Neupreis von EUR 69.900,– inkl. MwSt. mit gratis Fronthydraulik und Komfortpaket im Wert von EUR 8.131,– inkl. MwSt., solange der Vorrat reicht. Nähere Informationen zur Ausstattung und attraktiven Finanzierungsangeboten bei Ihrem MF-Vertriebspartner. Irrtümer und Fehler vorbehalten.

MASSEY FERGUSON

+43/1/70120-0 • verkauf@austrodiesel.at • www.austrodiesel.at

Werbung